

PUSCHKIN, JELZIN, SOLSCHENIZYN

WAS DER WESTEN AN RUSSLAND FALSCH VERSTEHT

Zunächst pro domo sus - eine Szene als Epigraph. Sie spielte sich erst kürzlich bei meinen deutschen Freunden, typischen Intellektuellen, ab, die sich im übrigen wenig von ihren russischen Kollegen unterscheiden. Jedenfalls kann ich sie besser verstehen als manche Russen, wenn ich an Beamte, Offiziere oder Verkäufer denke.

Wir hatten schon eine Weile in gemütlicher Runde gegessen, als sich uns eine Freundin der Gastgeberin anschloß. Sie erwies sich als eine Mitarbeiterin des berühmten Herrn Schneider und erzählte uns über seine Affären. Der Mann, sein Name, seine Handlungen waren mir völlig unbekannt, ich tat aber so, als ob es mir sehr darauf ankäme, mehr Informationen über ihn zu erhalten, erweckte den Eindruck, daß ich gern selbst ermitteln würde, wo er sich versteckt hält. Mit ernstem Gesicht begann ich die Dame auszufragen. Ohne weitere Absicht, nur als Spiel. In Rußland wird in solchen Situationen immer gespielt, unwillkürlich und unentwegt. Man probiert - nur so aus Spaß - verschiedene Masken auf, diesmal war es die eines Detektivs. Es versteht sich in Rußland von selbst, daß Theater gespielt wird. Es wird gelacht, Witze werden erfunden, jeder spielt mit. Unsere Dame aber erschrak offensichtlich wirklich, zuerst wurde sie verwirrt, dann mißtrauisch und nervös. In Deutschland findet Theater wohl nur im Theater statt, abgesehen von Höflichkeitsfloskeln, die auch ein Spiel sind, aber ein mechanisches, erstarrtes. Das russische Leben verfügt über weniger feste Formen im Vergleich mit dem in der westlichen Welt. Es ist noch "biblisch", wie Rudolf Kassner es nannte. Er gebrauchte diese Bezeichnung allerdings zu einer Zeit, als es in Europa - in Deutschland vor allem - große Mode war, den Dostojewski-Russen zu beschwören und ihm zu schmeicheln.

Im Augenblick ist nicht die Zeit ruhmreicher Übertreibungen. Die Tatsache aber, daß Rußland einen Kontinent an sich (Halb-Europa und Halb-Asien darstellt, und dies nicht nur geographisch betrachtet, bleibt nach wie vor unumstritten und wird dies auch für sehr lange Zeit noch sein. "Was London braucht, ist für Moskau noch zu früh", schrieb der "größte Russe" und der klügste Analytiker der Materie: Puschkin. Die Zeit, in der wir leben, besteht aus verschiedenen Zeiten. Nur hoffnungslose Langweiler glauben, daß in jeder Wirklichkeit nur eine einzige Wirklichkeit vorhanden ist. Aber jede Wirklichkeit kann sich nur dann gesund entwickeln, wenn sie organisch bleibt. Das gute Beispiel des Nachbarn kann die Entwicklung unter Umständen beschleunigen, aber bloßes Nachmachen, ohne bezug auf die eigenen Überlieferungen und Traditionen kann nur Teileffekte, eventuell sogar ein Scheitern verursachen.

Als Russe staune ich immer wieder, wie häufig und konsequent das Besondere an Rußland vom Westen übersehen wird. Sind die westlichen Politiker zu kurzichtig, die westlichen Intellektuellen zu müde, die Medien zu satt, um neue Entdeckungen im anderen zu machen?

Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben. Aber wer zu früh kommt, den straft es nicht minder. Am härtesten allerdings wird der gestraft, der zu faul ist, um nachzudenken. Falsch verstehen bedeutet auch falsch handeln. Allzuoft haben wir in Rußland den Eindruck, daß der Westen blind die falschen Kräfte und die falschen Leute in unserem Land unterstützt, und dies, weil er sich von seinem Eurozentrismus nicht trennen kann. Geopolitisch betrachtet, kann dies die schlimmsten Folgen für beide Seiten haben.

Ich habe drei sehr unterschiedliche, nach postmodernistischer Art zusammengefügte Figuren aus der russischen Geistesgeschichte sowie der Politik erwählt, um meine These überschaubar zu machen. Ich möchte mit der schlichtesten und biedersten von ihnen beginnen.

Vor mehr als einem Jahr erschien in der Moskauer "Unabhängigen Zeitung" ein Artikel von Prof. Anatoli Denissow, recht ausdrucksvoll als "Die Landschaft vor der Schlacht" betitelt. Unter dem Begriff "Schlacht" wurden die bevorstehenden Wahlen des Präsidenten und des Parlaments, unter "Landschaft" die Dispositionen der einzelnen Parteigruppierungen verstanden. Der Beobachter (der übrigens seine reichen parlamentarischen Erfahrungen einbringen kann) zählte ungefähr neun Gruppierungen auf, die im harten politischen Kampf ungefähr gleiche Chancen haben, angefangen bei den linksextremen Kommunisten (Anpilow) über die "goldene" Mitte (Solschenizyn, Sorkin) bis hin zu den Rechtsextremisten wie dem berühmten politischen Clown Shirinowski. Interessant an diesem Schema war aber, daß der Autor in gleicher Linie mit Shirinowski auch den amtierenden Präsidenten Jelzin einsetzte. "Bürgerliche Diktatur" benannte er den Käfig mit den beiden unruhigen Wirrköpfen.

Kaum ein Leser in Rußland wundert sich über diese Zusammensetzung, kaum ein Politiker oder Journalist im Westen nahm sie ernst. Alle hatten den Mann auf dem Panzer im verhängnisvollen August 1991 in Erinnerung, wo es noch üblich war, über ihn als über einen russischen Nationalhelden zu schreiben. Alle gingen davon aus, daß er auch jetzt der einzige Garant für demokratische Reformen in Rußland sei. Wie geschieht so etwas? Weil Jelzin dies alles selbst von sich behauptet? Oder weil seine Umgebung das beteuert - dieselben Menschen, die ihn dank seiner psychischen Verfassung leicht manipulieren können? Fehlt da nicht eine nüchterne Analyse?

Erst nachdem manche von Jelzins Gesten und sein Benehmen zu sehr von der Norm abzuweichen begannen, erst nachdem er den Krieg in Tschetschenien entfesselt hatte, kam ein erstes Besinnen auch über einige westliche Medien. Dies jedoch trifft auch jetzt nicht auf die Politiker zu. Sie sind nach wie vor nicht in der Lage - oder sie weigern sich - das Rußland in Rußland zu sehen.

Nur so ist auch der mehr als zweifelhafte Ruf Solschenizyns und der sehr gute Ruf Jelzins im Westen zu erklären. Wenn uns Russen vor zwanzig Jahren jemand gesagt hätte, daß ein kommunistischer Gauleiter von damals einst zu den beliebtesten Personen im Westen gehören wird, hätten wir einen solchen Propheten für einen Idioten gehalten. Was dagegen die westliche Welt über Solschenizyn zu sagen pflegt! Ein Reaktionär, ein Chauvinist... Dies nur, weil er die ziemlich abstrakten, nur in einem Erdteil dominierenden Prinzipien ("Die Rechte des Individuums über alles") nicht für allgemeingültig hält, weil er sein Land mehr als diese Prinzipien liebt und es wie nur wenige kennt. Die größten Utopisten, ohne jeden Sinn für "das Seiende im Bewährenden" (Heidegger), mit den gewagtesten Experimenten und naivsten Parolen ("Bereichert euch, wie ihr nur könnt und dann investiert!") können auftauchen und nach und nach scheitern (Gorbatschow, Gaidar, Jelzin), in den Augen der westlichen Welt bleiben sie gute, verdienstvolle Reformer - nur weil sie eine dem Westen verständliche Sprache sprechen, die dort gängigen (und in bestimmten Bereichen effektiven!) Methoden nachzuäffen versuchen und somit die Ruhe des westlichen Sanatoriums nicht stören. Und wenn jemand wie Solschenizyn andere Methoden vorschlägt, die auf Überlieferungen und Traditionen unseres Landes basieren und deshalb Erfolg versprechen (das allmähliche Anwachsen des von unten erarbeiteten Kapitals, die Schaffung minimaler Garantien für soziale Gerechtigkeit, strengste Gesetzgebung im Bereich der Ökologie und Selbstbegrenzung als Verantwortung vor den zukünftigen Generationen, eine feste Führung von oben in der Übergangsperiode usw.), wenn er das alles aufs Überzeugendste in zahlreichen Artikeln, und letztens auch in einem Buch ("Wie bauen wir Rußland auf") darlegt, dann wird er bestenfalls verschwiegen und übersehen, da er mit seinen Thesen zu exotisch, zu fremd, zu unverständlich, da er a n d e r s ist.

Wurde ihm seine Kritik an der westlichen Zivilisation so sehr übel genommen? Haben dieselbe Zivilisation nicht auch die intelligentesten Köpfe des Westens ebenso kritisiert? Ist Solschenizyn in dieser Hinsicht nicht ein berechtigter Nachfahre von Tolstoi und Dostojewski, die zu ehren ja zum guten Ton auch im Westen gehört? Und hat man keine Bedenken davor, daß man eventuell gezwungen sein wird, eine gute Miene zu machen, falls Solschenizyn zum russischen Präsidenten avanciert? Nach Angaben des soziologischen Instituts in Moskau bestehen für ihn im Moment die größten Chancen, er braucht nur ja zu sagen, um gewählt zu werden. Die Vereinigung der jungen Politiker Rußlands verspricht ihm ihre energische Unterstützung und appelliert an ihn: "In Ihrem Leben leisteten Sie viel mehr, als alle Präsidenten zusammen. Sie brauchen das nicht, aber wir. Neben den eisernen aber ehrlichen Fäusten (General Lebed zum Beispiel) braucht das Rußland unserer Tage eine tadellose moralische Instanz und eine fürsorgliche Kompetenz." "Väterchen, komm!" - dieser Aufruf klingt in Rußland unter Umständen bei weitem nicht so altertümlich und komisch wie im aufgeklärten Westen.

Wenn Solschenizyn wirklich Präsident wird, dann könnte man behaupten, daß er vom Volk gewählt wurde, das seine Bedeutung intuitiv zu erfassen vermag. Die Medien hätten dazu am wenigsten beigetragen, denn die dünne russische Medienschicht ist ebenso gespalten, einseitig und engstirnig wie im Westen. In der jetzigen aufgeheizten Situation, aber auch traditionell - neigt sie sich in Rußland einem Extrem zu und haßt jede vernünftige Mitte wie die Pest.

So ist Solschenizyn für die Linken zu rechts, für die Rechten zu links. Die einen beschimpfen ihn als einen Antisemiten, die anderen als einen Zionisten. Der paranoide "rechte" Demagoge Shirinowski und der kosmopolitische "linke" Versebastler Brodsky - beide Günstlinge des blinden Zufalls - pöbeln Solschenizyn auf gleiche Weise verbissen an - wie zwei Hündchen den Elefanten in der populären russischen Fabel. Für Shirinowski ist er ein Agent des CIA, für Brodsky "eine totale Null" schlechthin, wie er sich vor kurzem in der "Zeit" (Nr. 11, vom 10. März 1995, S. 62) äußerte.

Nicht anders reagieren auf Solschenizyn auch die "bewährten" russischen Politiker von heute - meistens kommunistische Gauleiter von gestern. Auch für sie ist er zu konservativ - oder nicht konservativ genug. Ganz deprimierend wirkte sein Auftritt vor der Duma im vergangenen Jahr. "Warum bist du gekommen, uns zu stören?" - diese Frage des Großinquisitors aus Dostojewskis Roman "Die Brüder Karamasow" stand auf den Gesichtern der Duma-Mitglieder geschrieben, die damit noch einmal ihr katastrophal niedriges professionelles und moralisches Niveau demonstrierten.

Vielleicht könnte Puschkin aushelfen und dem niedrigen Niveau auf die Sprünge helfen. Nicht nur um Solschenizyn besser schätzen zu lernen (Puschkin - Tschechow - Solschenizyn - das ist die Kette der russischen geistigen Mitte, die jedem Extrem widerstrebt), sondern für Rußland überhaupt kann man keinen besseren Cicerone als eben Puschkin finden. Leider bleiben seine Ausführungen den meisten Ausländern verborgen. Das liegt wohl nicht zuletzt an den Übersetzungen, denn seine herrliche Sprache wirkt in den Übersetzungen häufig blaß - als würden Mozarts Melodien auf der Balalaika gespielt.

Für jeden intelligenten Russen nimmt Puschkin zumindest die gleiche Stelle auf dem Dichter-Olymp ein wie Goethe in Deutschland - darin waren sich nicht nur Tolstoi und Dostojewski, sondern darin sind sich auch Brodsky und Shirinowski einig. Es gab wohl keinen russischen Autor - nicht nur unter den Dichtern, auch unter den Philosophen - der über "seinen" Puschkin nicht ein Zeugnis ablegte. Gogol und Dostojewski, Gorki und Bunin, Achmatowa und Zwetajewa, aber auch Solowjew und Rosanow, Bulgakow und Florenski, Frank und Berdjajew sahen sich gezwungen, ihre Bewunderung in Form von zahlreichen Artikeln oder Büchern zum Ausdruck zu bringen. (Die gezielten provokativen Freveleien der Futuristen am Anfang und der Konzeptualisten am Ende unseres Jahrhunderts hat niemand wirklich ernst genommen).

Die treffendste Bezeichnung für die Stellung Puschkins in der russischen Kultur- und Geistesgeschichte wurde von dem neunzehnjährigen Turgenjew gefunden. Als Puschkin starb, beschrieb Turgenjew, daß "die Sonne der russischen Dichtung unterging". Seitdem wurden diese Worte Tausende Male wiederholt. Das Planetensystem der russischen literarischen Blüte mag unterschiedliche Varianten haben (die meine wäre: Puschkin, Lermontow, Gogol, Tjutschew, Gontscharow, Turgenjew, Dostojewski, Tolstoi, Leskow, Tschechow) - aber Puschkin als Sonne, diese Metapher bleibt unumstritten.

Um Puschkins immer noch aktuelle Bedeutung zu erleben, muß man sich am 6. Juni, an seinem Geburtstag, nach Michajlowskoje, seinem Gut und teilweise auch Verbannungsort bei Pskow begeben. Dort kann man in die stillen, weltabgeschiedenen Gesichter der vielen Tausend Pilger aus allen Ecken des riesigen Landes sehen, ihren Gesprächen lauschen und wird sich dann nicht wundern, daß die Puschkin-Anhänger im heutigen Rußland schon unter den *r e l i g i ö s e n* Sekten registriert sind. Und dies ist auch für ein so literaturbegeistertes Land wie Rußland einmalig.

Freilich ist diese enorme Bedeutung viel leichter intuitiv zu begreifen als zu definieren. Vielleicht hatte Gogol recht: die Russen lieben ihren Puschkin so inbrünstig, weil sie in ihm ihr Ideal sehen: "Der russische Mensch, wie er in zweihundert Jahren erscheint", - so sagte Gogol. Eine harmonische Ausgewogenheit ("goldene Mitte"), innere Freiheit, "Weltempfindlichkeit" und "Weltoffenheit" (die Dostojewski an ihm lobte), die Vorliebe für die Hierarchie der kulturellen Leistungen und das Gefühl für die Gleichheit jedes menschlichen Wesens vor der Ewigkeit, das Bedürfnis zur Buße - und die Bejahung des Erlebten, das Mitleiden mit der Schwäche - und die Bewunderung der Größe, die Verbindung des Persönlichen mit dem Offiziellen, des Nationalen mit dem Universellen, des Rebellischen mit dem Konformen - das alles findet der Russe an seinem Puschkin in den reifsten, reizvollsten Formen, die die russische Sprache kennt.

Jedes Alter, jedes Temperament, ja fast jede Gesinnung findet bei Puschkin ein Interesse und eine Rechtfertigung. Die virtuoseste Aufhebung der Gegensätze vollzieht sich bei ihm mit einer im Russischen bis dahin nie dagewesenen Klarheit und Leichtigkeit des Ausdrucks - bei ständiger Beobachtung und Beibehaltung der dunkelsten Abgründe der menschlichen Existenz, die dann später die künstlerische Domäne Dostojewskis wurde. Die spätere Entwicklung der russischen Literatur hat die Leistung Puschkins noch vergrößert, seine Bedeutung vertieft, da praktisch alle wichtigen Themen, Sujets, Bilder und Helden der späteren großen Dichter von Puschkin schon vorweggenommen, skizziert und angedeutet wurden: Anna Karenina ließ Tatiana Larina noch bedeutender werden wie Oblomow den Eugen Onegin noch interessanter erscheinen ließ, die finsternen Gesellen von Dostojewski sind alle schon in Puschkins Salieri oder Grigori Otrepjew aus "Boris Godunow" wie in nucleo erhalten usw.

Wahrscheinlich ist die Welt von Puschkin so anziehend, weil sie so frisch und jung, voller Kraft ist, eine Fülle des Menschlichen darstellt, bei der auch die Trauer verklärt, "hell", wie er sagt, erscheint.

Der Gipfel der Vollkommenheit, das Maß aller Dinge - aber nicht nur in ästhetischer, sondern auch in moralischer Hinsicht, nämlich das Leben Puschkins und vielleicht ganz besonders auch sein Tod, über den in Dutzenden Büchern geschrieben, der auf zahlreichen Bildern dargestellt wurde, interessiert die Menschen in Rußland nicht weniger als sein Schaffen. War es denn ein Zufall, das gerade der größte russische Genius untergehen mußte, um seine individuelle Ehre zu verteidigen - in einem Land, wo der Druck auf den Einzelnen fast schon erstarrte, unüberwindliche Formen angenommen hatte?

Natürlich ist in diesen kurzen Ausführungen nur wenig angerissen; wenn ein Kunstwerk so außerordentlich stark auf viele Generationen wirkt, kann es letzten Endes nur ein Rätsel bleiben, das irgendwelche - auch kosmische - Unendlichkeiten in sich birgt, das die Wahrheit ausdrückt ohne zu behaupten, daß es über sie verfügt, ja, ständig andeutet, daß sie kaum verfügbar ist.

Puschkin scheint in Rußland ein Refugium nationalen Geistes zu sein, aus dem jede Zeit und zu jedem Zweck etwas Unabdingbares und Notwendiges schöpfen kann. Für unsere Zeit könnte der Puschkinsche - und der Solschenizynsche!- Sinn für das Organische, für die Kontinuität der Entwicklung als Grundlage der allgemeinen Gesundheit, für das Vitale der Überlieferung, für das Kräftige der Bewährung so unüberschätzbar wichtig sein.

"Was London braucht, ist für Moskau noch zu früh..." Diese Formel ist nicht nur Ausdruck von Bescheidenheit. In Gegenteil, denn wie alle führenden Astrologen glaubte auch Puschkin, daß die "Befreiung der Menschheit aus Rußland kommt", weil Rußland seiner Meinung nach wie kein anderes Land ohne historische Vorurteile einen Sinn für den gemeinsamen Weg zu entwickeln vermag.

Wollen wir hoffen, daß dieser Weg wirklich gefunden wird.

Jurij Archipow

Der Autor

Dr. Jurij Archipow wurde 1943 geboren. Er studierte an der Germanistischen Abteilung der Philologischen Fakultät der Universität Moskau. Jurij Archipow ist Mitglied des russischen Schriftstellerverbandes. Er ist am Maxim-Gorki-Institut für Weltliteratur an der Russischen Akademie der Wissenschaften in Moskau beschäftigt.

Erschienen in:

VIA REGIA – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation Heft 34/35 1996, herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen*

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>